

Narziss

Autor(en): **W.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **24 (1956)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570596>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Richard Scheibe

Narziss

Narziss

*Was soll ich nun verfluchen?
Dass mir Sinn
für so viel Schönheit gegeben?
Dass ich im Trieb zu suchen
selber bin
das grosse Ziel meinem Leben?
Wie soll ich mich verdammen,
dass ich mich,
ein Sehender unter Blinden,
an mir muss selbst entflammen?
Wie kann ich
Verstehen bei Tauben finden?
Und soll ich jammern, klagen,
dass ich schön?
Ja, schön. Viel schöner als alle.
Wer kann mich denn ertragen,
wer mich seh'n,
zu schön, dass ich andern gefalle?*

*Der Bach, in den ich blickte
und mich sah
mit Augen, die so ungeduldig,
war weich. Und der Entzückte
so ganz nah.
Da beugt' ich mich hin und ward schuldig.*

*Der Tag war zart. Die Lüfte
reif und schwül.
Und ich war alleine geblieben.
Die grosse Kraft der Hüfte
schwoll und fiel, —
und kein Gott kam, mich zu lieben.*

*Ich klage nicht. Ich warte
ohne Zeit.
Der mit sich selber Gemeinte. —
Ganz selten ist's nur als starrte
von ganz weit
mein Spiegelbild mich an und weinte.*

Wolfgang B., Frankfurt a/M.